



Verwildert und romantisch: das Gelände der ehemaligen Kalkbrennerei in Konnefeld.

(Fotos: Koch)

KALKBRENNEREI

Museums- oder abrißreif?

Die ehemalige Kalkbrennerei in Konnefeld verrottet. Bürgermeister Joachim Kohlhaas würde sie gerne zu einem Museum machen. Doch dem stehen Sicherheitsbedenken und Geldmangel entgegen.

KONNEFELD ■ Wildwest-Atmosphäre in Konnefeld: Die alte Kalkbrennerei von Heinrich Proll ähnelt einem Goldgräberdorf in Amerika. Ver-

VON IMKE KOCH

witterte Hütten stehen auf dem Gelände. Über von schneeweißem Kalk bestäubte Räder liefen früher einmal Transmissionsriemen. Die hatte Proll an seinem alten Schlepper angeschlossen, um so Energie für seine Arbeit zu gewinnen.

Die Steine aus dem Bruch las er vor der Weiterverarbeitung per Hand auf. In meterhohen, kreisrunden Öfen brannte der

Kalk, bis ihm sein Wasseranteil komplett entzogen war. Dadurch entstand Kalk mit hoher Wirkung, schneeweiß und von hervorragender Qualität.

Seit einigen Jahren, seit dem Tod von Heinrich Proll, tut sich in der Konnefelder Kalkbrennerei nichts mehr. Das möchte Morschens Bürgermeister Joachim Kohlhaas ändern. Er ist ganz begeistert von der Anlage, würde dort am liebsten eine Art Museum errichtet sehen. Doch dem stehen zwei Punkte entgegen: Sicherheitsbedenken – und das liebe Geld.

Die Anlage beim alten Konnefelder Kalkbruch ist um die Jahrhundertwende in Betrieb genommen worden. Das macht ihren Charme aus – aber auch ihre Gefährlichkeit. Eins der dort stehenden Gebäude, die Sackabfüllung, ist einsturzgefährdet. Das hat jedenfalls das Kasseler Amt für Immissions- und Strahlenschutz bei einer Ortsbesichtigung festgestellt. Und es hat an die Gemeindeverwaltung einen Brief ge-

schickt mit der Aufforderung, das Gebäude abzureißen. Auch die anderen Hütten sollen weichen. Begründung: „einheitliches Erscheinungsbild“.

Außerdem soll die Abbruchkante des Steinbruchs bepflanzt und mit einem Holzzaun gesichert werden. Der Weg in den Steinbruch soll durch eine Aufschüttung von Erde verschlossen werden, um zu verhindern, daß er als wilde Müllkippe genutzt wird. Bereits abgelagerter Abfall soll entsorgt werden.

Dieses Schreiben wiederum steht inzwischen zur Debatte. Es wurde im vergangenen September versandt. Seitdem hat sich das Amt aufgelöst, ist in das neue Umweltamt beim Regierungspräsidium (RP) eingegangen. Und dort, informiert Pressesprecher Harald Kühlborn, werde nun überlegt, wie es weitergehen solle mit der Konnefelder Kalkbrennerei. Von einem schnellen Abriß ist nicht die Rede – schon gar nicht aus Gründen eines „einheitlichen Erscheinungsbildes“.

„Falls dort ein Museum entstehen sollte, hätten wir auf die finanzielle Aufbereitung allerdings wenig Einfluß“, meint Kühlborn. Es gebe allerdings Möglichkeiten, im touristischen Bereich Zuschüsse zu erhalten.

Kein Geld von Knauf

„Vielleicht greift uns ja die Firma Knauf finanziell unter die Arme“, hofft Bürgermeister Kohlhaas. Doch Meinhard Puhl von der Leitung des Morschner Gipswerks winkt ab. „Wir haben mal versucht, eine alte Fabrik in Baden-Württemberg zum Industriedenkmal umzufunktionieren“, erinnert er sich. Das macht aber nur dann Sinn, wenn die Fabrik in Betrieb bleibt, Besucher tatsächlich sehen können, wie sie früher einmal gearbeitet hat.

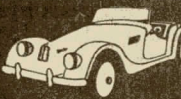
In Baden-Württemberg jedenfalls standen bald die Behörden auf der Matte: „Die haben uns enorme Auflagen gemacht.“ Es hagelte Verbote – aus Sicherheitsgründen. Puhl: „Mittlerweile ist die Fabrik platt.“ Im Vergleich zu dem

süddeutschen Projekt sei die Konnefelder Anlage unbedeutender: „Ich würde bei uns keinen gewinnen, der das macht.“

Schade findet Puhl das schon. „Ich habe die Kalkbrennerei immer verfolgt und den alten Proll auch besucht“, erzählt er. Damals habe er sich auch schon mit dem Regierungspräsidium zusammen Gedanken gemacht, was aus der Fabrik werden solle.

Anzeige

Jetzt schon vormerken



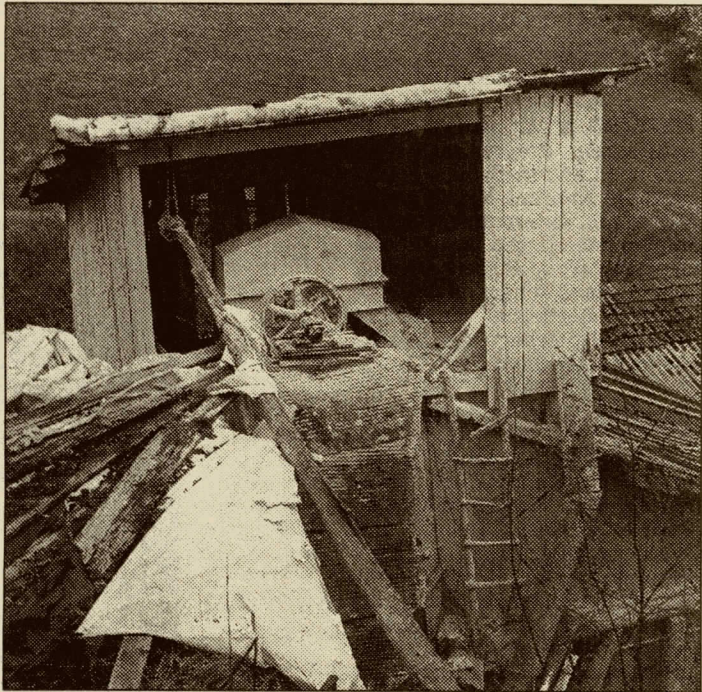
12. Fritzlarer AUTOSCHAU
Festplatz an der Eder
Samstag, 25. April 1998,
Sonntag, 26. April 1998,
11.00 bis 18.00 Uhr

Eine Synthese mit der Klostersanierung hätte sich angeboten – wegen der hohen Qualität des in Konnefeld gebrannten Kalks. „Man hätte alt und neu verbinden können. Doch daraus ist nichts geworden.“ Unfallverhütung und Umweltschutz-Gründe hätten allen Überlegungen ein Ende gemacht.

„Vergammelt“

„Inzwischen bin ich ganz betroffen, wie vergammelt da alles ist“, so Puhl. „Da ist alles kalt – da ist nichts mehr zu machen.“

Wie dem auch immer sei: Am oberen Rand des Geländes wurde ein Stacheldrahtzaun errichtet, um Neugierige von der gefährlichen Kante fernzuhalten. Abgerissen wird die alte Kalkbrennerei erst mal nicht. Denn auch das würde nach Schätzungen des Bürgermeisters mehrere 10 000 Mark kosten. Und auch dieses Geld kann die Gemeinde derzeit nicht so einfach berappen.



Anschaulich und interessant, aber in schlechtem Zustand: Überreste der Anlagen.